

Predigt zu Lk 19, 1-10

Gesprochene Sprache: Mundart

Auf seinem Weg nach Jerusalem, wo sein Schicksal und seine Bestimmung sich erfüllen würde, ist JESUS bei der Stadt Jericho vorbeigekommen - damals eine reiche, blühende Handelsstadt am Karawanenweg zwischen Damaskus und Arabien, heute eine betriebsame, von Israel kontrollierte Ortschaft im palästinensischen Autonomiegebiet mit rund 22'000 Einwohnern.

In Jericho hat ein Zolleinnehmer namens Zachäus gelebt. Er muss von kleinem Körperwuchs und wohl ziemlich clever gewesen sein.

Wie die anderen Zöllner im Land hat er von den Römern ein Zollhaus gepachtet gehabt und von Händlern, Reisenden und Passanten Wegzoll verlangt.

Mit seinen Wucherpreisen hat er einen Gewinn gemacht, wo er hauptsächlich in seine eigene Tasche gesteckt hat - eine Praxis, wo nach geltendem Recht zwar legal, aber nicht wirklich gerecht und fair gewesen ist.

Zachäus ist reich und wohlhabend gewesen.

Sein Haus hat eine stolze Grösse gehabt.

Aber etwas scheint ihm gefehlt zu haben.

Eine innere Unruhe, eine Art Sehnsucht muss ihn bewegt und beschäftigt haben.

Eines Tages vernimmt er, dass Jesus, der bekannte Wanderprediger aus Nazareth, durch die Stadt ziehen will.

Zachäus hat schon einiges über ihn gehört.

Er sei ein Heiler, sagen die Leute.

Ein guter Mensch. Ein Prophet.

Womöglich gar der Messias.

Zachäus will ihn unbedingt sehen.

Wo JESUS endlich nach Jericho kommt, steht die ganze Bevölkerung Kopf an Kopf am Strassenrand, um ihn zu begrüßen und ihm zuzuwinken.

Alle wollen dabei sein, wenn der streitbare Prediger und Wundertäter mit seinen Jüngern und Anhängern durch die Stadt zieht.

Niemand ist bereit, dem Zachäus, diesem verhassten, geldgierigen Halsabschneider und Römerfreund auch nur einen Zentimeter auszuweichen, damit auch er etwas sehen kann.

So rennt er kurzentschlossen der Strasse entlang voraus, wo Jesus vorbeikommen muss, klettert auf einen Baum und erwartet das kommende Geschehen.

Tatsächlich kommt Jesus wenig später an der Stelle vorbei, wo Zachäus auf dem Baum sitzt.

Dann passiert etwas völlig Unerwartetes - etwas, wo niemand damit gerechnet hat, etwas, wo wie ein Sonnenstrahl aufgeht im Dasein vom Zachäus und seinen Lebenswandel von einem Tag auf den anderen umkrempelt.

Jesus bleibt stehen, schaut hinauf und sagt:

„Zachäus, komm schnell herunter, ich muss heute dein Gast sein!“

In seiner Allwissenheit redet Jesus den Zöllner auf dem Maulbeerbaum persönlich mit Namen an.

Sagt Gott nicht durch den Propheten Jesaia:

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein?

Der gute Hirt kennt seine Schafe. Er kennt sie mit Namen. Auch Zachäus gehört zu ihnen.

Auch dem kleinen Zolleinnehmer in Jericho sind Heil und Gerechtigkeit beschieden, weil Gottes Sohn in die Welt gekommen ist, um die Grossen klein und die Kleinen gross zu machen -

so gross wie zum Beispiel den Zachäus.

Ohne zu wissen, wie ihm geschieht, klettert er geschwind vom Baum herab, führt seinen unerwarteten Gast übergücklich in sein Haus und richtet ihm und seinen Jüngerinnen und Jüngern voller Freude ein Festessen aus.

Er nahm Jesus voller Freude bei sich auf - ganz zum Missfallen von den anderen Leuten am Strassenrand.

Diese können es - einmal mehr - nicht fassen und protestieren dagegen, dass Jesus ausgerechnet bei „dem da“ einkehrt, wo er doch offenkundig ein „Sünder“ ist, wie es heisst, der Achtung unwürdig und unwert.

Alle sahen es und murrten; sie sagten: »Bei einem ausgemachten Sünder ist er eingekehrt!«

Das Beispiel vom Zachäus zeigt, dass die Massstäbe von Gott anders sind als die von uns.

Vor Gott gibt es kein unwürdiges und unwertes Leben.

Die Liebe vom Allmächtigen und Allgütigen gilt allen Menschen, und diese Liebe hat, wo sie angenommen und beantwortet wird, lebensverändernde Kraft.

Durch die persönliche Begegnung mit Jesus wird Zachäus zu einem neuen Menschen.

Ohne dass Jesus ihm eine lange Moralpredigt haltet, sieht er sein Fehlverhalten und seine Übertretungen ein.

Er verspricht, zur Wiedergutmachung sein Vermögen unter den Bedürftigen aufzuteilen und bei denen, wo er zu hohe Gebühren einkassiert hat, das Vierfache zurückzuerstatten.

Ob er auch seinen Beruf als Zöllner aufgegeben hat?

Wir wissen es nicht.

Aber wir können annehmen, dass der Zachäus ein Christ geworden ist, und dass er sein Haus auch in Zukunft für die „*Menschen des neuen Weges*“, wie das Christentum in seinen Anfängen geheissen hat, offengehalten hat, so wie damals auch andere zum Glauben bekehrte wohlhabende Haushaltungen zu Treffpunkten und „Hauskirchen“ oder Zentren von der messianischen Bewegung geworden sind - nicht umsonst berichtet die sogenannte „Apostolische Konstitution“, eine frühchristliche Schrift aus dem 4. Jahrhundert, von einem „Zachäus, dem Zöllner“, wo in Cäsarea soll Bischof gewesen sein!

„Der Menschensohn ist gekommen, um die Verlorenen zu suchen und zu retten.“

Diese Worte vom Jesus, liebe Gemeinde, sind an die Einwohnerinnen und Einwohner von Jericho gerichtet gewesen.

Diese Worte gehen aber auch uns an, uns heutige Menschen. Auch heute ist der Auferstandene und Lebendige unterwegs von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt, von Kirche zu Kirche und von Generation zu Generation, um durch sein Wort und seinen Geist zu sammeln, was verstreut ist und zu retten, was verloren ist.

Verloren ist der Mensch, wenn er ohne Weg ist, ohne Ziel, ohne Vertrauen, Hoffnung und Liebe.

Verloren ist der Mensch -

oftmals ohne es selber zu merken -,

wenn er sich von Illusionen und Ideologien leiten lässt, auf Abwege geratet oder auf einem falschen Platz im Leben gelandet ist.

Vielen Leuten geht es ähnlich wie dem Zöllner Zachäus: Sie sind zwar reich und wohlhabend und leben in Sicherheit und materiellem Wohlstand.

Aber irgendwie scheint ihnen etwas zu fehlen.

Bei manchen breitet sich mit der Zeit eine innere Leere aus, eine Leere, wo überdeckt wird mit Erlebnis- und Genusssucht, übertriebener Geschäftigkeit, überhöhten moralischen Ansprüchen oder einer Tendenz zum Fanatismus.

Tief im Herzen sehnt sich der Mensch nach Wahrheit, Ganzheit, nach seelischer Unversehrtheit und bedingungsloser Akzeptanz.

„Wir sind fürs ewige Leben geschaffen“, schreibt der amerikanische Mönch und Schriftsteller THOMAS MERTON.

„Wir sind fürs ewige Leben geschaffen und darum für ein Tun, das alle Kräfte und Fähigkeiten unseres Lebens zusammenfasst und sie alle zugleich und für immer Gott darbringt“.

Viele Menschen haben wie der Zachäus zwar schon gehört von diesem Jesus, wo als Retter und Heiland in diese Welt gekommen ist.

Aber wirklich kennen tun sie ihn nicht.

Sie fragen sich, wie soll das gehen:

„unsere Kräfte und Fähigkeiten zusammenfassen und Gott darbringen“?

In vielen Fällen bleibt die christliche Botschaft ein Gerücht, wo man vom Hörensagen kennt und ein oberflächliches Urteil darüber bildet, ausser – ja ausser man macht es wie der Zachäus:

Man entscheidet sich und macht sich auf die Suche nach einer Möglichkeit, dem Mann aus Nazareth zu begegnen – zum Beispiel, indem man in der Bibel liest, im Gebet nach ihm fragt und die Gemeinschaft mit Menschen sucht, wo an ihn glauben auf seinen Wegen gehen.

So wie der irdische Jesus von Dorf zu Dorf gezogen ist, so kommt der auferstandene Christus auch zu uns. Er will bei uns „einkehren“, seinen Geist unter uns wirken lassen, das Verlorene sammeln, das Verwundete heilen und das Verirrte auf rechte Wege führen. Darum sagt er:
„Der Menschensohn ist gekommen, um die Verlorenen zu suchen und zu retten.“

Aber halt! Macht sich da nicht eine Stimme vom Protest in uns bemerkbar, eine Stimme vom Zweifel und vom Widerstand? Es ist die gleiche Stimme wie die von der Menschenmenge in Jericho, wo murrend gesagt hat:
„Bei einem ausgemachten Sünder ist er eingekehrt!“

Diese Stimme wird auch in uns laut, wenn wir nicht glauben können, dass Gott uns liebt und sich um uns kümmert, wo wir doch beladen und behaftet sind mit allerlei Schuld und Schönheitsfehlern. Erst recht wollen wir nicht glauben, dass Gott auch diejenigen liebt, wo nach unserem Urteil schon gar nicht liebenswert sind, Leute wie der Zachäus: Zöllner, Huren, Sünder, Ungläubige, Fremde, Andersartige.

Eine alte *Weisheit* sagt:
Der Lehrer fragte seine Schüler:
„Worin besteht die rechte Gottesverehrung?“
Sie antworteten ihm:
„Darin, dass man Gott liebt und seinen Nächsten wie sich selbst!“

*„Ihr habt wohl gesprochen: dass man Gott liebt und seinen Nächsten wie sich selbst“,
sagte der Lehrer.
„Aber gebt Acht: Wer meint, er liebe Gott und seinen Nächsten, täusche sich nicht.
So sollt ihr vielmehr sprechen:
Ich glaube fest, dass Gott mich liebt.
Darin liegt die rechte Gottesverehrung.“*

Wer Gott die Ehre gibt, glaubt an seine Liebe zu allen Menschen und daran, dass er alle mit Namen kennt und sie zu sich ruft.

Genau aus diesem Grund ist Jesus bis heute auf dem Weg. In einem dynamischen Prozess ist er unterwegs mit uns Menschen und mit der ganzen Welt bis zur Vollendung von der Schöpfung.

Nichts kann ihn davon abhalten, zu uns zu kommen – nichts Böses, nichts Leidvolles, nichts Unfertiges, und schon gar nicht das Murren von den Selbstgerechten, wo glauben, sie könnten Gott vorschreiben, was er zu tun hat und was nicht, und wo er einkehren und Gast sein darf und wo nicht. Gott wird kommen und bei uns wohnen. Christus sagt im Johannesevangelium:

*„Wer mich liebt, wird sich nach meinem Wort richten;
dann wird ihn mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.“*

Vorher aber will etwas geschehen, wo entscheidend ist. Vorher will es zu einer Begegnung mit dem Auferstandenen kommen.

Wie der Zachäus müssen auch wir heruntersteigen vom
 Beobachtungsposten,
 herabkommen vom Wachturm,
 vom Schiedsrichterstuhl, vom hohen Ross.
 Wir müssen ankommen auf dem Boden von der Realität.

Die Begegnung mit Gott findet nicht dort statt, wo man meint,
 über andere und über die Welt erhaben zu sein.
 Sie findet vielmehr im Kleinen und Alltäglichen statt - durch
 das verborgene Wirken vom Heiligen Geist.

„Komm schnell herunter, ich muss heute dein Gast sein«,
 sagt Christus zu jeder und jedem von uns.
 Mit einem solchen Gast wird sich allmählich das ganze Haus,
 sprich: das Leben verändern.
 Wer herabsteigen kann und den Herrn in aller Bescheidenheit
 und Einfachheit bei sich im Herzen und seinen Gedanken
 aufnimmt, wird zuerst gar nicht recht wissen, wie ihm
 geschieht.
 Wenn Gott bei uns einkehrt, kann dies bedeuten, dass wir
 gewisse Gewohnheiten oder Vorurteile hinter uns lassen und
 befreit werden von bestimmten Denk- und
 Verhaltensmustern.

„Ich habe immer recht.“
 „Ich kann machen, was ich will.“
 „Ich bin immer das Opfer.“
 „Niemand hat mich gern.“
 „Ich muss etwas leisten, damit ich jemand bin“.

Warum sollen wir nicht einfach so sein dürfen, wie wir sind
 und mehr und mehr zu der Person werden, wo Gott in uns
 sieht und zu der uns durch die Taufe auf Jesus Christus
 berufen hat:

froh, gelassen, im Einklang lebend mit seinen Weisungen und Geboten, wo letztlich nichts anders bezwecken als Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe?

Ihr seid durch den Glauben an Jesus erneuert nach dem Bild, wie Gott euch am Anfang nach seinem Bild geschaffen hat,

haben wir in der Lesung aus dem Kolosserbrief gehört. Manchmal ist es leichter, eine Gewohnheit zu beenden, Abstand von einem Muster zu gewinnen oder eine fixe Idee loszulassen, als weiterhin mit ihren negativen Folgen zu leben. Diese Erfahrung hat auch der Zachäus gemacht - eine Erfahrung, wo sein Herz mit Freude erfüllt und sein Leben verändert hat.

Wo Jesus einkehrt, kehrt Freude ein.

Diese Freude gründet darin, dass wir uns so, wie wir sind, von Gott geliebt wissen und Verständnis und Vergebung erfahren. Diese Freude ist unabhängig von unserem Charakter und den äusseren Lebensumständen, weil sie ein dankbares Staunen darüber ist, dass Gott uns liebt und uns gnädig ist an jedem neuen Tag.

„Heute ist dir und deiner ganzen Hausgemeinschaft die Rettung zuteilgeworden!“

Liebe Gemeinde, dieses „Heute“ ist immer.

Es ist der richtige Moment im *Hier und Jetzt*, der Kairos, der unverfügbare, aber immer neu erhoffte und unverdient geschenkte Augenblick, wo Gott bei uns einkehrt und wir durch die Begegnung mit ihm zu neuen, erneuerten Menschen werden -

dazu bestimmt, miteinander und in der Einheit mit ihm zu leben und die Freude am Leben zu teilen - heute und alle Tage und in Ewigkeit. Amen.